



wie ich dem alten Mann dies sagen soll.
 ich das Besteck auf den Stuhl gelegt hatte, aber ich weiß nicht, schuldbeusstes Gesicht zu machen. Ich weiß ganz sicher, dass ausdruckslos an. Höflich verbeuge ich mich und versuche, ein Gabel zu decken, sagt die Stimme. Der alte Mann sieht mich recht alten Mannes. Sie haben vergessen an diesem Platz Messer und betrete ich den Speisesaal. Man führt mich an den Platz eines Küche. Die Stimme ruft mich, und auch wenn ich gar nicht will, sind belegt, stelle ich fest und schnell weiche ich zurück in die fehlt der Teller, die Gaste beginnen sich zu setzen. Alle Plätze für. Ein Haken bleibt leer. Ich schaue zum Tisch. An einem Platz Die Gäste kommen an, sie hängen ihre Mäntel an die Haken im geklaut. Ich öffne die Spülmaschine, aber es sitzt kein Dieb darin. machen. Der Teller kann nicht weg sein. Vielleicht hat ihn jemand hat gefehlt heute morgen, ich hatte mich bemüht, alles richtig zu mich genau zu erinnern, nein, sie waren alle da, alle Teller. Keiner nächste Zimmer. Auch hier sieht eine Spülmaschine. Ich versuche, Spülmaschine, klappe den Stuhl zusammen und laufe zügig in das dem Tisch und die Gäste waren schon unterwegs. Ich schließe die wie verlangt erledigt zu haben. Aber dann fehlte ein Teller auf

latens.

z e i t s c h r i f t



Was willst du mit der Gabel, sage ich zu dem Kind, das sich nicht langen Tisch, auf dem kein Brot, kein Wasser liegt, keine Teller. helfen. Ich sehe die leeren Sitzflächen der Bank und blicke auf den die Kinder seien heute auf dem Feld, sie würden dem Nachbarn verwickelt, ich höre ein Kind schreien aber er schüttelt den Kopf, Ende Platz und er scheint in Gespräche über den Arbeitsablauf Weile offen bevor wir hineingehen, ich nehme als Gast am unteren sehe ihn grüßend die Hand vom Kopf ziehen, er hält die Türe eine ausbreitet. Ich höre ihn sagen, dass die Vesperglocke läute und und ich schweige über der baumleeren Stille, die sich vor mir zur Türe, er tauscht dem Rauschen in den Ästen der Apfelbäume hinsehen, wir beugen die Köpfe tiefer und stehen mit dem Rücken meinem Kopf hallt seine Stimme wieder, ich müsste nur genauer Obstbaumäste verweisen aber ich kann sie nicht entdecken, in die nach unten abfällt, der alte Mann möchte auf das Wiegen der nach oben ansteigt, links unten abgeschlossen von einer Wiese, platziert, rechts oben umrahmt von dem Anfang eines Waldes, der Vor uns liegt das Bild eines größeren Anwesens, in der Mitte

„Wir können die Maschinen nicht zerstören, das Eisen ist zu schwer. Wir zerstören die Pläne der Schaltkreise und Anleitungen. – Wenn wir auf die Sprache der Dinge zurückgeworfen sind, werden wir diese mit einer eigenen neuen Sprache überdecken“, hört Meret Melea sagen.
 „Wir können die Maschinen nicht zerstören, ohne Maschinen wird das Eisen zu schwer. Wir kopieren die Pläne der Schaltkreise und Anleitungen. – Wenn wir auf die Sprache der Dinge zurückgeworfen sind, werden wir diese mit einer eigenen neuen Sprache überdecken“, hört Levin Melea sagen.
 „Wir können die Maschinen nicht zerstören, das Eisen ist zu schwer. Wir zerstören die Pläne der Schaltkreise und Anleitungen. – Wenn wir auf die Sprache der Dinge zurückgeworfen sind, werden wir diese mit einer eigenen neuen Sprache überdecken“, hört Levin Melea sagen.“

val. t. dorfstaetter & maria ostbach (teils/teils)
 bernd blitz (maschinelle bilder von musikmaschinen)
 emil p. grenzer (gesprochene worte, ungedruckt)

Schlage Deinen Mantel, hoher Traum, um das Kind,
 Franz Kafka, Beim Bau der chinesischen Mauer.

We are ugly, but we have the music
 Leonard Cohen, Chelsea Hotel.

auf dem Tisch umher, als würde er Brotkrumen wegschnippen und blickt nach unten, als kontrolliere er, ob der Hund dort noch säße. Die Kleider kleben am Leib des Kindes und es kommt kaum zum Atmen, was willst du mit der Gabel, Frage ich noch einmal, der alte Mann verzieht ein wenig den Mund als lächle er über meine Städtigkeit und wischt den Handrücken über die Bartsoppel, das Brot schmeckt ohne Gabel besser, sagt er und ich weiß nicht, ob ich erleichtert bin, dass er nicht merkt, dass ich zu dem Kind sprach. Der alte Mann lächelt und ich glaube, er fragt, ob ich etwas von Traktoren verstehe oder ob mich die Gespräche langweilten, aber das sei ein Erlebnis. Ich blicke aus dem Fenster auf die weite, leere Landschaft, entdecke weder neue noch ausgediente Maschinen. Das Kind beginnt auf und ab zu laufen und wirft fremde Blicke auf mich, ich versuche, schwer auf meinem Stuhl zu sein und schaue zu ihm am anderen Tischendende auf, aber er wiegt nachdenklich den Kopf und blättert in seinem Kalender, das Kind läuft schneller auf und ab, aber er wiegt nachdenklich den Kopf und brütet über der nächsten Arbeit, rüstet die Schuhe fester und legt sein Lächeln auf, ich höre ein Kind schreien, ich blicke aus dem Fenster und sehe weder Wolken noch Wald, ich schaue in der Küche umher, die Gabel steckt tief in der Wange des Kindes. Er ist nicht mehr zu sehen.

Artikulationsort markieren – Hier, hier endlich müsste die Musik einsetzen, die auch fremde Motive zu variieren verstünde, ohne diese sich einzuverleiben“, sagt Levin. „Statt dessen erneut Träume“ sagt Meret „ – keine Angst, es ist, es war nur ein Traum, nur ein Traum. Schläft weiter, ihr Schönen, schläft wieder und träumt süß.“

Ich hatte um Rat gebeten, wo meine Geburtstagsfeier stattfinden solle, ein alter Mann wies mir einen Ort auf einem baumlosen, grasgrünen Berg, weit gelegen aber mit dem Fahrrad zu erreichen, doch regnet es unaufhörlich, und als ich den Weg erkunden will, der schon den Anderen auf Einladungen bekannt gegeben worden war, weicht der Boden zusehends auf, zunächst stellt dies kein Problem dar, nur als ich den letzten Pfad erreiche, rutschen die Reifen immer wieder vom Weg ab, dem Abhang zu, bis ich absteige und umkehre. Ich wähle einen anderen Ort, der mir vertraut und sonst nicht einmal dem Regen bekannt ist, um dorthin zu gelangen muss ich einen Wald passieren, bergab, an dessen Rand Glasplatten aufeinander geschichtet liegen, am Meeresufer. Die Anderen sind schon dort, am Strand, zeichnen Linien, oder schlafen. Was sie wohl träumen? Wovon sie wohl träumen?



maria ostbach, val. t. dorfstaetter
 latens, zweitausendundzwoölf

Einer hatte einen Nachttisch, auf dem ein Bild seines verstorbenen Vaters stand, außerdem lag dort immer ein Buch. Da er Adorno mochte, las er Adornos Traumprotokolle und wollte so träumen wie Adorno. Also las er Adornos Traumprotokolle vor dem Einschlafen. Er las Seite 50 bis 51, dann schlief er ein. Er träumte von einem alten Mann, der neben ihm am Bett saß und ihm aus Adornos Traumprotokollen vorlas. Er las Seite 50 bis 51 vor, dann wachte er auf. Neben seinem Bett lagen Adornos Traumprotokolle auf dem Nachttisch, auf dem ein Bild seines verstorbenen Vaters stand. Eigentlich müsste das Buch doch im Bett liegen, dachte ich, als Meret mir dies erzählt hatte.

Problem wie die sprachliche Wiedergabe des Spiegels im Spiegel.“
 An dieser Stelle war das Gespräch abgebrochen. Nach einer Weile kommen sie darauf zurück, sprechen noch einmal an, was es gewesen sein könnte, dass sie ins Stocken gerieten. Es könne nicht die Erklärung sein, dass die Erwähnung des Alten den Kontakt zu anderem erschwere, es sei auch kein Problem, eine wiederholte Wiederholung sprachlich wieder zu geben, da seien sie doch schon gewesen, beim Bett und dem Nachttisch, bei der Erwähnung, dass man nach oben gelange, wähle man den Weg nach unten, das wiederhole sich langsam. Die Wiederholung des Traums müsse es sein, dieses Festfahren des schon einmal Gewesenen als neuem Ereignis und die Irritation des Zustandes beim Erwachen, dieses Wiederholen der eigenen Gedanken in fremden Gewändern, als müsse man sich, um aufatmen zu können, allnächtlich als große Person inmitten großer Ereignisse gerieren, als verdecke die Wiederholung das Bedeutsame dessen, dass man Fieber gehabt habe, nicht vermeidend, dass man – aus einem einfachen Zustand wie Fieber heraus – das Gespenst der Toten hervorriefe, das als Alp sich erneut auf die Brust setzte. „Die wiederholten Worte, die ihre Bedeutungen in Linien klemmten und nur noch etwas zwischen den Zeilen zuließen, die wiederholte Bedeutung von oben, von Zukunft, von einer Vision, die sich an die Worte geheftet habe, dieses unausweichliche Verständnis, das man lese, stünde im Satz doch eigentlich nur, dass man durch das Unten nach Oben gelange, und Unten und Oben seien nichts anderes als zwei austauschbare Variablen, natürlich gilt das auch andersherum“, sagt Melea. „Als ermögliche die Wiederholung die Reflexion des Gewesenen solcher Art, dass Neues entstünde, nein, als ersetze die Reflexion das Entstehende“, sagt Meret. „Aber das Neue kann nur Gestalt annehmen, wurde das Gewesene in einer wiederholenden Geste benannt, die Sprache müsste das, was ist, beschreiben und gleichzeitig variieren und muss doch immer ihren

An dieser Stelle war das Gespräch abgebrochen. Nach einer Weile kommen sie wieder darauf zurück, sprechen noch einmal an, was es gewesen sein könnte, dass sie ins Stocken gerieten. Es könne nicht die Erklärung sein, dass die Erwähnung des Allen den Kontakt zu anderem erschwere, es sei auch kein Problem, dass das Buch, das im Bett liegt, auf dem Nachtschisch gesehen werde, da seien sie doch schon gewesen, das wiederhole sich langsam. Die Wiederholung des Traums müsse es sein, dieses Festfahren des schon einmal Gewesenen als neuem Ereignis durch die Irritation des Zustandes beim Erwachen, dieses Wiederholen fremder Gedanken als selbst Erleben, als müsse man sich zur Beruhigung allmählich als große Person inmitten großer Ereignisse gerieren, als verdecke die Wiederholung das Bedeutsame dessen, dass man zwei Seiten gelesen habe, als verdecke die Wiederholung das Unbedeutsame dessen, dass man das Gespenst der Toten wieder hervorriefe, das als Alp ihre Bedeutung in Linien klemmen und nur noch etwas zwischen den Zeilen zutreffen“, sagt Melea. „Statt dessen müsste die Musik



einsetzen, die ihre Wiederholungen zu strukturieren verstünde“, sagt Levin. „Statt dessen erneut Träume“, sagt Meret „– habt keine Angst, es ist, es war nur ein Traum, nur ein Traum. Schläft weiter, ihr Schönen, schlaft wieder und träumt süß.“

Das Bett steht an der Wand, direkt hinter der Türe, in einem Raum, dessen Wände alle die gleiche Länge tragen. Die Türe ist offen. Die Bettdecke ist schwer und etwas zu warm für das Wetter, das Fenster liegt zu weit, als dass es zu sehen wäre. Ein alter Mann kommt herein, ich habe dir eine Bettdecke gebracht, du sollst nicht frieren, sagt er, und legt die Bettdecke auf die andere, bevor er den Raum wieder verlässt. Die Türe wird nicht wieder geschlossen. Der Mann kommt, eine Decke unter dem Arm, du sollst doch nicht frieren, sagt er, und legt die Bettdecke auf die beiden anderen, bevor er den Raum wieder verlässt. Die Türe wird nicht verschlossen. Der Mann kommt, eine Decke unter dem Arm, friere nicht, und legt die Decke auf die anderen.

„Es gibt im Spanischen eine Zeit“, sagt Levin, nachdem Melea den Traum erzählt hat, „mit der der Satz einmal geschrieben würde, und sofort wiederholten sich die Ereignisse immer wieder, bis zu einem zeitlichen Marker, sei er gesetzt.“ Meret entgegnet ihm, ein Traum sei, werde er erinnert, nicht einmal mit dem Erwachen abgeschlossen, und schon der Traum sei Wiederholung an sich. Levin nimmt den Gedanken auf, hier müsste auch das Spanische eine andere Ausdrucksweise finden, sagt er: „alle Träume seien in derselben Zeit erzählt, die eigentlich die Wiederholung markierte. Die Wiederholung von etwas durch den Traum sei in der Grammatik demnach schon aufgenommen, anders hingegen stünde die Darstellung einer wiederholten Wiederholung vor einem ähnlichen

Melea sagt: „Er saß in der Eisenbahn und hatte auf seinem Schoß einen Hut aus glitzerndem Glas“, und sie liest aus einem Text über Stigmund Freud, dass er Zeit seines Lebens unter engen Zuständen



drei Gebäude ziehen sich langgestreckt am Fluss entlang, die beiden ersten unterscheiden sich nur wenig, das dritte hat etwas andere Fenster. Das dritte Gebäude hat einen Namen, was mir vollkommen vernünftig erscheint. Die Lücke zwischen diesem und den beiden anderen ist größer. Auf der Uferseite, auf der ich sitze, hinter mir, zieht sich in die Tiefe ein Niemandsland. Wiese, die nicht grün ist, Wüste, die nicht gelb ist, Steppe, die nicht braun ist. Dann erheben sich Gebäude, die keine Gebäude sind, vielleicht sind es auch Berge mit steilen Abhängen, mich wundert das alles nicht. Diese Erhebungen sind nicht zählbar, vielleicht ist es nur eine. Dann werde ich aufmerksam, weil ich weiß, dass die Vorbereitungen beginnen. Die beiden langgestreckten Gebäude schließen die Fenster. Jetzt fährt der Zug vorbei, ich bemerke die Schienen nicht, nur den Zug, und ein alter Mann schaut aus dem Fenster, er kann mir nichts sagen, denke ich, der alte Mann ist nicht wichtig. Der Zug ist weg. Das Gebäude mit dem Namen lässt die Rolläden runter, die Fenster beginnen dadurch zu glitzern. Es kann wohl losgehen, es ist für einen Moment ruhig.

das Geländer, als von oben jemand kam, es sei schon ein anderer gefunden, wir könnten gehen. Wir gingen, und als wir die Türe hinter uns geschlossen hatten, schnürten wir die Schuhe fester und liefen, armunter, die Straße entlang, in die Stadt hinein, immer tiefer in die Stadt hinein. Ich stellte mich an die Mauer, sie stand an der Laterne, wir spielten Bäumchen wechsele dich, sie an der Wand, er am Schaufenster, er an der Wand, eine andere an der Straßelaterne, ich an der Türe, die nicht mehr geschlossen wurde, für uns, in dieser Nacht.

Levin malt Linien auf sein Papier. Dann kann er seine Sätze sehr gerade auf das Papier setzen. Er hat die Sprache entdeckt – soll sie zum Maßstab werden, muss sie eine Form finden. Alle malen Linien auf ihr Papier, und legt man die vielen einzelnen Blätter nebeneinander, ergeben sie eine einzige lange weiße Linie, auf der sich mit Bleistift gezogene Linien befinden. Geht man von links nach rechts an dieser Linie entlang, dann liest man mal zwischen den Zeilen, mal genau auf ihnen und ab und an bleibt nichts als die Linie selber.

Da gibt es einen Fluss, nicht wirklich breit, einige Meter wahrscheinlich. Tief ist dieser Fluss nicht, aber er ist reißend, ein Fluss mit gewaltiger Strömung. Der Fluss ist gerade. Ich sitze mit jemand anderem, der auch ich ist, am Fluss, an einer Seite des Flusses. Gegenüber, am anderen Ufer, verläuft eine Eisenbahnlinie, was ich jedoch erst später feststellen werde. Die Schienen laufen ebenfalls gerade, wie der Fluss, parallel zum Fluss. Hinter den Schienen sind drei große Gebäude, vier bis acht Stockwerke hoch. Moderne Fassaden mit großen Fenstern. Die

Auch im dritten Stock sind die Spülmaschinen ungeheuer groß. Ich stelle mich auf die Zehenspitzen, um sie zu öffnen. Es dampft. Die Maschine muss gerade durchgelaufen sein, ich gehe in ein anderes Zimmer. Einen Stuhl holen. Ich stelle ihn neben die Spülmaschine, die ich erneut öffnen muss. Von hier oben sehe ich besser in die Maschine hinein. Aber ich kann keinen weißen Teller finden. Kommen Sie endlich mit dem Teller, ruft eine Stimme nach mir. Es wird Zeit. Ich war am Morgen früh aufgestanden, um die Vorbereitungen beizuteilen fertig zu stellen. Ich war mir sicher, alles

gelingen habe, musste er eine Eisenbahn bereiten, einen Umstand, den er, wie es die Schrift verkündet, auf ein Kindheitserebnis zurückführen, als er mit der Eisenbahn den gewohnten Raum verlassen musste, um ein neues Haus zu beziehen, in einer anderen Stadt. „Nicht alles ist überliefer“, sagt Melea, „und wenn manche heute eine Verbindung ziehen mögen zwischen der Furcht des Träumenden vor Eisenbahnen und einer geschichtlichen Aufgabe, so bleibt doch der Träumende der Einzige, der offen legen könnte, was im Traum reproduziert wurde.“ „Es ist nicht so, dass nichts zu lesen wäre in einem fremden Traum“, sagt Levin. „Es ist auch nicht so, dass ein aufgeschriebener Traum tatsächlich verstanden werden es gesetzt werde. Das Aufschreiben folgt der Annahme, ohne dass dem Gebrauch der Worte, ein Verstehen zu unterstellen, dass es gesezt werde. Das Aufschreiben folgt der Annahme, dass es gesezt werde. Das Aufschreiben folgt der Annahme, dass es gesezt werde. Das Aufschreiben folgt der Annahme, dass es gesezt werde. Das Aufschreiben folgt der Annahme, dass es gesezt werde.“

Keine Angst hier ist alles Traum. Das zeigt sich schon in der Architektur. Auch im Fehlen der Musik. Hierin vielleicht sogar ganz besonders. Keine Angst hier ist alles Traum. Melea, die am Meeresufer mit einem Stock Linien in den Sand zeichnet, die Umrisse einer Stadt erst, dann eine Taktik, Troja einzunehmen. Bei Nacht. Was sie wohl träumt? Wovon sie wohl träumt? Keine Angst hier ist alles Traum und doch – wie kommt man von Traum zu Traum? Und wie bekommt man die Musik hinein?

Ich war in dem Haus und suchte die Wände. Sie schienen weitläufig zu sein und an stuckbesetzte Fassaden zu erinnern, aber es war kein Stück an ihnen, nur die Ahnung von Zierden in einer Bewegung der Augenwinkel, dann waren die Wände Teil des Wissens, sie wurden nicht mehr gesehen. Wir haben uns zusammengefunden, ich erinnere mich nicht scharf an euch, wer seid, wer ward ihr? Wir waren in einem der Räume, weitläufig wie die Wände, im Erdgeschoss. Wir sprachen nicht, wir hörten uns, er sagte etwas, sie wiederholte, eine andere suchte ihrer Stimme den gewünschten Klang zu geben, ein anderer wiederholte, sie suchte, auf etwas aufmerksam zu machen, ein Rhythmus, ein Tempo, er wiederholte meine Sätze, langsamer, hob ein Wort hervor. Wir hörten uns den Text sprechen, der uns von einem alten Mann aufgetragen worden war, gaben ihm unsere Stimme und suchten sie zu vermeiden. Wir übten, sie sprach, er sprach ihr nach, ich könnte jetzt, im Nachhinein, sagen, wir waren Schauspieler, vielleicht, und wollten im Vorsprechen gehört werden, aber es war eine Ahnung nur, es war Teil des Wissens geworden. Wir waren noch nicht so weit, wir gingen zur Treppe, um den großen Saal zu betreten, sie sagte etwas, er holte ein paar ihrer Worte und sagte anderes. Die Wände waren weiß, wie die Treppe, wie